

DEUTSCHE LITERATUR DES MITTELALTERS

# Bild und Sprache, Bild als Sprache, BildSprache

ÜBER DAS INTERMEDIALE ZUSAMMENWIRKEN VON KUNST UND LITERATUR IM MITTELALTER.

VON NORBERT H. OTT

Am Anfang war das Bild. Lange vor der Verankerung des menschlichen Gedächtnisses im Medium der Schrift fungierte das Bild als Träger von Informationen und als Instanz der Kommunikation. Und selbst im Zeitalter der Schriftlichkeit materialisiert sich Mnemose im Gedächtnis des sich Erinnernden als Bild: Die Schrift, die ihr angeblicher Erfinder, der ägyptische Gott Thot, König Thamos anempfahl, weil sie sein Volk weiser und erinnerungsfähiger mache, war schließlich eine Schrift aus Bildern.

Einerseits werden Mythos, Literatur und Alltagswissen in einer auf der Sprachebene durch Mündlichkeit geprägten Kultur lange vor ihrer schriftlichen Tradierung und Speicherung über das Bild vermittelt und bewahrt, andererseits wirkt der bildhafte Signalcharakter der Schrift im Schriftmedium selbst noch bis ins Druckzeitalter in der figürlichen und der historisierten Initialen weiter. Bild und Schrift geronnene Sprache verschränken sich während des ganzen Mittelalters zu einer untrennbaren Einheit.

**Abb. 1:**  
**Auge und Ohr als Türen zum Gedächtnis.**  
 Ulrich von Pottenstein, Übersetzung der Cyrillischen Fabeln. München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 254, Bl. 21'.

## Bild und Wort, Auge und Ohr

Auf zwei Wegen – *peinture* und *parole* (Bild und Wort) – und durch zwei Türen – Auge und Ohr –, so der französische Autor Richard de Fournival im Prolog seines um 1240 verfassten *Bestiaire d'Amours*, dringt Wissen, dringt jede Erkenntnis und Information ins menschliche Gedächtnis – worauf schon bald französische Bestiaire- und deutsche Fabel-Handschriften mit Illustrationen hinwiesen (Abb. 1).

Bild und Sprache gehen besonders in der Überlieferung volks-sprachlicher Literatur eine innige

Verbindung ein. Es ist auffallend, so der Princeton Germanist und Kunsthistoriker Michael Curschmann, dass „mit dem Wachstum volkssprachlicher Schriftlichkeit im 12. und 13. Jahrhundert [...] eine steigende Tendenz verbunden [ist], den neuen literarischen oder auch pragmatischen Inhalten zugleich visuellen Ausdruck zu verleihen“.

## Volkssprache und Bild

Zahlreiche Texte, die außer im lateinischen Original auch in volkssprachlichen Versionen tradiert wurden, gelangten erst dort zur Illustration: So ist z. B. nur einer

der gut 150 lateinischen Codices der Cyrillusfabeln bebildert worden, während von den 19 Manuskripten der deutschen Übersetzung Ulrich von Pottensteins zehn mit Illustrationen und sechs weitere mit Leerräumen zur Aufnahme von Bildern vorliegen. Der *ordo judiciarius Belial* des italienischen Kanonisten Jacobus de Thermo wurde ausschließlich in seinen volkssprachlichen Versionen illustriert. Gleiches gilt auch für die *Augsburger Chronik* Sigismund Meisterlins: Unbebildert blieben die 15 Handschriften der lateinischen *Chronographia Augustensium*, reich illustriert wurden



die neun Manuskripte der deutschen Fassung und ihrer Bearbeitungen.

Für die Status-Definition volkssprachlicher Schriftlichkeit hat das Bild offensichtlich eine wesentliche Rolle gespielt. Lateinische Bilderhandschriften in zweisprachigem Gebrauch, gewissermaßen an der Schnittstelle zur volkssprachlichen Kultur, waren die Verbindungsglieder, die sowohl das Entstehen einer volkssprachlichen Ikonographie als auch den Literarizitäts-Status der Volkssprache befördert, wenn nicht gar initiiert haben. So fügten in dem gegen Ende der 70 Jahre des 12. Jahrhunderts wohl in Trier geschriebenen lateinischen Gebetbuch der Hildegard von Bingen (München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 935) spätere Benutzerinnen, wohl im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts, manchen Illustrationen knappe deutsche Prosa-Beischriften hinzu. Im ebenfalls lateinischen sog. *Lilienfelder Andachtsbuch* von etwa 1200 (Wien, Österreichische

Nationalbibliothek, Cod. 2739\*) sind zeitgleich den gut 70 Miniaturen deutschsprachige Vers-Erläuterungen beige-schrieben worden. Zwei lateinische Breviere vom Ende des 12. Jahrhunderts mit eingestreuten deutschen Texten (Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 287 und Cod. 763) für den Gebrauch der Chorfrauen des Augustinerstifts Seckau werden von Leben-Jesu-Bilderzyklen eingeleitet.

Offensichtlich hat diese ikonographische Akzentuierung des Beginns lateinischer Gebets- und Andachtsbücher mit volkssprachlichen Einsprengeln programmatischen Charakter: Die dem lateinischen Textcorpus vorangestellten Bilderfolgen konkretisieren die heilsgeschichtliche Relevanz des im Text Gebotenen wie umgekehrt die Texte diese Heilsgeschichte liturgisch vergegenwärtigen.

### Text-Bild-Kontemplation

Dass eine solche „Einspeisung“ der Volkssprache in lateinische Frauen-Gebetbücher eine vorausgegangene Text-Bild-Kontemplation bezeugt und fixiert, demonstriert augenfällig ein um 1215 vermutlich in Bamberg entstandenes, aber kurz darauf in Böhmen von einer Frau gebrauchtes, privates Andachtsbuch (New York, The Morgan Library, Ms. M. 739), das ausschließlich lateinische Texte enthält: Stundengebete, Meß- und Andachtstexte, die Litanei und den kurzen Psalter. Diesem Text voraus steht ein Zyklus von 32 ganzseitigen, in



je drei Register gegliederten Bildtafeln, die in 96 Einzelszenen die biblische Geschichte von Luzifers Abfall bis zur *Majestas Domini* vergegenwärtigen. In die Rahmen dieser Miniaturen, manchmal auch in Spruchbänder innerhalb der Bildszenen eingeschriebene deutsche Beischriften erläutern die Darstellungen, wie etwa auf Bl. 20<sup>r</sup>, wo in fünf Szenen die Ereignisse von Christi Geburt bis zum bethlehemitischen Kindermord dargestellt sind (Abb. 2).

Die Volkssprache setzt damit das bildlich Vorgestellte zur Andachtspraxis in Beziehung: Die Benutzerin der Handschrift rezitierte die – theologisch verbindlichen – Andachtstexte lateinisch, während sie über den bildlich vermittelten biblischen Geschichten volkssprachlich meditierte. Von solcherart Bemühen, über das Bild zugleich Anschluss an die volkssprachliche Vergegenwärtigung des Texts zu gewinnen, profitiert letztlich die Volkssprache, indem sie auf dem Umweg über das Bild auf den literarischen

**Abb. 2:**  
Christi Geburt, Verkündigung an die Hirten (oben);  
Hi. Drei Könige, Flucht nach Ägypten (Mitte);  
bethlehemitischer Kindermord (unten).  
Aus dem *Cursus Sanctae Mariae*. New York, The Morgan Library, Ms. M. 739, Bl. 20<sup>r</sup>.

**Abb. 3:**  
Ein Engel geleitet die Landtiere in die Arche Noah. Bildvorspann einer Psalterhandschrift. Baltimore, The Walters Art Museum, Ms. W. 106, Bl. 26<sup>r</sup>.





**Abb. 4:** Status lateinischer Schriftlichkeit befreit Sintram aus dem Drachenmaul. **Bilder als Interpretationshilfen** Kapitell im Chorumgang des Basler Münsters, Ende 12. Jh.

Dies gilt übrigens nicht nur für die deutsche Volkssprache. Mehrere französische und englische Psalter-Handschriften des 13. Jahrhunderts stellen dem lateinischen Textcorpus ebenfalls bibelgeschichtliche Bilderzyklen voran, die von Beischriften in anglo-normannischer Sprache begleitet werden. Auf stilistisch besonders hohem Niveau tut dies ein heute auf mehrere

**Abb. 5:** Der Erzähler in seiner Erzählung. **Aus: Wolfram von Eschenbach, Willehalm. München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 193, III, Bl. 1<sup>v</sup>.**

Bibliotheken verteilter Codex, der um die Mitte des 13. Jahrhunderts im Atelier des Oxforder Buchmalers William de Braille entstand. Während der mit figürlichen Illustrationen und üppigen Bordüren verschwenderisch ausgestattete Textteil mit einem der New Yorker



Dietrichsage Sintrams Befreiung aus dem Drachenmaul durch Dietrich von Bern (Abb. 4).

Und noch im Zeitalter bereits etablierter Schriftlichkeit, als nahezu alle deutschsprachige Literatur in Handschriften aufgezeichnet wurde, findet deren unmittelbare Rezeption in sekundärer Mündlichkeit statt: In Richard de Fournivals eingangs erwähntem Gleichnis ist aufneh-

Handschrift vergleichbaren Inhalt sich heute im Stockholmer Nationalmuseum (Codex B. 2010) befindet, teilen sich das Pariser Musée Marmottan Monet und das Walters Art Museum in Baltimore (Ms. W. 106) den Bildvorspann.

Auf Bl. 2<sup>r</sup> der Folge in Baltimore besteigen die Landtiere, geleitet von einem Engel, die Arche Noah (Abb. 3). *ceo e[st] I[st] jarche noe*, steht über der Miniatur, darunter wird der Bildinhalt volkssprachlich erläutert: *de cumanda noe fer un arche a tres astages e ke il me[ist] lens lui e sa fe[m]me es sa treis fiz. cham e sam e iafet e lur fe[m]mes e de bestes e de volatilie ii e ii* (Gott befahl Noah, eine dreistöckige Arche zu bauen, und brachte daren sich selbst, seine Frau und ihre drei Söhne Sem, Ham und Jafet und ihre Frauen und Tiere und Vögel, je zwei und zwei).

**Die Bedeutung des Hörens**

Die volkssprachliche Literatur des Mittelalters ist lange nur mündlich tradiert worden. Manche literarischen Gattungen, etwa die Heldenepik, gelangten erst sehr spät zur Schriftlichkeit, wurden jedoch lange vor ihrer Speicherung im Schriftmedium bereits in Bildern „erzählt“, wie etwa aus dem Stoffbereich der

mendes Organ für die Sprache nicht etwa das lesende Auge, sondern das hörende Ohr: Die Schrift wurde im Vorgang des Lesens in mündliche Sprache überführt, um durch die Tür des Ohres den Weg ins Gedächtnis zu finden. Besonders anschaulich vermitteln diese Situation mehrere Illustrationen einer heute nur noch fragmentarisch erhaltenen, wohl in den 70er Jahren des 13. Jahrhunderts im ostmitteldeutschen Raum entstandenen Handschrift von Wolframs von Eschenbach *Willehalm*-Epos (München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 193, III; Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hz 1104-1105 Kapsel 1607).

**Sprechende Bilder**

Sämtliche Seiten dieser Handschrift sind in eine Text- und eine wie ein Text in mehrere Zeilen gegliederte Bildspalte aufgeteilt (Abb. 5); in die Illustrationen integrierte Initialen verknüpfen das Bild mit der illustrierten Textpassage. Diese Bilder sind jedoch nicht szenisch angelegt, sondern – wie ein sprachlicher Satz – aus ikonischen Einzelementen – Gebärdefiguren, Attribute, Architekturzitate – wie aus Wörtern zusammengesetzt, die der Bild-, „Leser“ nicht anders als einen aus sprachlichen Elementen

gebauten, schriftlich fixierten Satz zusammenfügen muss. Auf einigen dieser Blätter steht zwischen den die Epenhandlung illustrierenden Figuren eine blau gekleidete männliche Person, die mit lebhafter Geste beider Hände auf eben diese Handlungselemente verweist. Es ist dies der in seiner Erzählung anwesende Erzähler der Geschichte, der z. B. im oberen Bildregister von Bl. 1<sup>v</sup> der Münchener Fragmente rechts auf Willehalm – durch den in die Hand gestützten, geneigten Kopf als Trauernder charakterisiert – und links auf zwei Personen mit ungewöhnlicher Kopfbedeckung zeigt:

Jene Juden, Heiden und Ketzer des Texts, die, obwohl allesamt Ungläubige, dennoch zum Mitleid bewegt worden wären, hätten sie nur von Willehalms übergroßem Schmerz erfahren können. In der Bildzeile darunter erläutert der Erzähler den Grund der Trauer des Markgrafen Willehalm, indem er auf die in der Schlacht gefallenen Vasallen und Verwandten mit der ebenfalls im Trauergestus dargestellten Mutter Willehalms links und den trauernden Helden rechts zeigt. Zwischen Erzählerfigur und erzählter Figur schiebt sich der Kopf von Willehalms zuhause zurückgelassener Gattin Gyburc, vom Erzähler

dem Helden mittels der Gebärdensprache in Erinnerung gebracht und zugleich dem Bildbetrachter, die Textaussage in ikonographische Signale übersetzend, bildlich vergegenwärtigt.

**Bild und Erzählung**

Struktur und Inhalt dieser Illustrationen rufen die Rezeptions- und Vortragssituation mittelalterlicher epischer Literatur auf, die, wie ein Theaterstück heute noch, im schriftlichen Speichermedium gleichsam „begraben“ war und erst im mündlichen Vortrag je neu entstand. Das durch die Sprache – die Schrift im Codex – Vermittelte erreicht sein Publikum erst über den mündlichen Vorgang des Erzählens oder Vor-Lesens. Die Schriftspalte dieser handschriftlichen Text-Bild-Einheit vermittelt somit das Element der Mündlichkeit, während die Bildspalte dem der Schriftlichkeit im neuzeitlichen Sinn entspricht: Mit seinen Augen „liest“ der Rezipient die Bilder, während er die Texte als Hörer aufnimmt.

**Verschränkung von Sprache und Bild**

Sprache und Bild, die, wie Richard de Fournivals Auge-Ohr-Gleichnis deutlich macht, während des gesamten Mittelalters als einander gleichberechtigte Medien der Informationsvermittlung begriffen wurden, verschränken sich in den handschriftlichen Überlieferungsträgern mitunter so eng, dass damit ein gleichsam neues Sprache und Bild nicht nur addierendes oder, wie in den *Willehalm*-Fragmenten, die Sprachebene im Bild reflektierendes Medium generiert wird. Wohl um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstand im Umkreis bayerischer und österreichischer Benediktinerklöster und Augustiner-Chorherrenstifte ein zunächst auf Lateinisch, dann ein Jahrhun-

**Abb. 6:** Oben: Grablegung Christi (Mittelmedaillon), Joseph wird in den Brunnen geworfen (links), Jona und der Wal (rechts); unten: Höllenfahrt Christi (Mittelmedaillon), David und Goliath (links), Simson tötet den Löwen (rechts); je vier Propheten in den kleinen Medaillons. Lateinisch-deutsche *Biblia pauperum*. Berlin, Staatsbibliothek – Preussischer Kulturbesitz, Ms. germ. fol. 1362, Bl. 7<sup>v</sup>.





### Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters

Ein Akademie-typisches Langfristprojekt wie der Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters, der die etwa dreieinhalbtausend bebilderten Manuskripte der deutschen Erzähl- und Sachliteratur zu sammeln und zu beschreiben sich vorgenommen hat, mag auf den ersten Blick als bloße positivistische Materialzusammenstellung erscheinen. Doch ohne die Aufarbeitung und Bereitstellung solcher Materialien müsste jede Frage, die von Historikern und Literaturwissenschaftlern, Kodikologen und Theologen, Kunst- und Medizinhistorikern oder welcher auch immer mit unserem kulturellen Gedächtnis befassten Disziplin gestellt wird, ohne Antwort bleiben. Auch Erkenntnisse über das intermediale Zusammenwirken von Sprache und Bild im Mittelalter wären ohne eine solche Materialbasis nicht möglich.

dert später in lateinisch-deutschen und rein volkssprachlichen Fassungen tradiertes, streng typologisch angelegtes Text-Bild-Werk, dessen Codices weder als illustrierte Texthandschriften noch als mit Beischriften versehene Bilderfolgen begriffen werden können: die sog. *Biblia pauperum*.

#### Der Typus der Armenbibel

Die Gebrauchssituation dieser „Armenbibeln“ ist bis heute ungeklärt; sicher dienten sie kaum als kurzgefasster Bibelersatz für Scholaren und Kleriker niederen Standes. Die Adressaten waren wohl auch keine illiteraten Laien, denn die Text-Bild-Folge repräsentiert ein theologisch höchst differenziertes, zuweilen auch spitzfindiges System typologischer Bezüge zwischen Altem und Neuem Testament, und die enge Verschränkung von Text und Ikonographie erforderte zum Wiedererkennen und Verstehen der theologischen Aussage Vorwissen und detaillierte Bibelkenntnisse. In der Urfassung enthält die *Biblia pauperum* 34 mit Texten versehene Bildgruppen, deren jede aus einer neutestamentlichen Darstellung – dem Antitypus – und zwei alttestamentlichen Vorbildern – den Typen – besteht, sowie aus Brustbildern

von vier Propheten, den Zeugen des Alten Testaments, die auf den Antitypus vorauswiesen und damit sowohl die heilsgeschichtliche Einheit beider Testamente als auch die Erfüllung des im Alten Verheißenen in der Wirklichkeit des Neuen bezeugen (Abb. 6).

Dazu treten erläuternde Texte: die Prophetensprüche, meist in Spruchbänder oder Medaillonrahmen einbeschrieben; ferner sog. *tituli* in Leoninern, die Typus und Antitypus begleiten, und schließlich knappe Lektionen, die die biblischen Ereignisse beschreiben und typologisch erklären; außerdem stehen häufig Namensbeischriften bei den Personen. Immer zwei solcher Bildgruppen sind im ursprünglichen Modell auf einer Handschriftenseite zusammengefasst und korrespondieren mit der gleichermaßen organisierten Bildtafel der Gegenseite: Je zwei auf einander gegenüberliegenden Buchseiten verteilte Bildgruppen schließen sich so zu einer unter einem gemeinsamen Thema stehenden Vierergruppe zusammen. Nach diesem Organisationsprinzip besteht die älteste Fassung der

*Biblia pauperum* aus acht vierteiligen Themengruppen und einer zweiteiligen, die zusammen ein von der Menschwerdung des Gottessohnes bis zur Gründung und dem Triumph der Kirche reichendes Programm ergeben.

#### Das Zusammenwirken von Sprache und Bild

In keiner dieser Bildtafeln kommt weder der zum Text geronnenen Sprache noch dem Bild Priorität vor dem jeweils anderen Medium zu: Beide transportieren und erläutern gleichermaßen und gleichberechtigt Wissen, gerade in ihrem gegenseitigen Bezug aufeinander. Nicht das Bild ist der Sprache oder die Sprache dem Bild sekundär hinzugefügt, vielmehr resultieren beide als Einheit aus der gleichen Denkform, bei der Sprache und Bild als Träger symbolischer Beziehungen ihre reale Bedeutung transzendieren und sich umgekehrt der Denkprozess in symbolischen Zeichen konkretisiert.

Im Zusammenwirken von Sprache und Bild wurde im Mittelalter Welt erkannt, beschrieben und interpretiert. Erst als im Verschriftlichungsprozess der Neuzeit das Sprachmedium die alleinige Deutungshoheit übernahm, ist dieses bi-, ja multimediale Denk-, Darstellungs- und Wissensvermittlungs-Modell verschüttet worden, das mit seiner Möglichkeit zur mehrdimensionalen Verknüpfung und in seiner nicht-linearen Struktur vieles vorweggenommen hat, was heute als alleinige Errungenschaft der elektronischen Medienkultur gilt.

*Der Autor ist Wissenschaftlicher Sekretär der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters und zuständig für den „Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters“.*

